

Leich- und Trauer-Rede
Über den schmerzlichen Todtsfall
CHRYSOSTOMI

Des
Hochwürdigem, Hoch-Edel-Gebohrnen
Hochgelehrten Herrn,

Herrn Abbtens,

Des
Hochl. Kloster- Stifft Silienfeld
Ihro Röm. Kayf. und Königl. Maj. Maths

Des
Hoch-Heiligen Cistercienser-Ordens bis in das
20ste Jahr gewesenem

VICARII GENERALIS

Der Oesterreicherischen Provinz, 2c. 2c.

Als dessen

Drey-tägige Leich-Besingung

Den 10. 11. und 12ten April-Monaths 1747.

Von ersagtem Hochlöblichen Stifft in dero Stifft-Kirchen
Feyerlich gehalten worden:

Vorgetragen

Von P. FRANCISCO PEIKHART, Soc. JESU, vormahligen
Dom-Prediger der Hohen Metropolitan-Kirchen in Wien.



T H E M A.

Et audiui vocem de cælo, dicentem mihi: Scribe. Beati mortui, qui in Domino moriuntur: -- opera enim eorum sequuntur eos.

Und ich hörete eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach: Schreibe. Seelig seynd die Todte, die im HErrn sterben: -- dann ihre Werck werden ihnen nachfolgen. Apoc. 14. V. 13.

Innhalt:

Gottseeliges Leben, und gottseeliger Todt CHRYSOSTOMI: Dann wie er gelebt hat in dem HERRN, also ist er auch gestorben in dem HERRN, hiemit gottseelig.

Sollen wir das Leben einen Spiegel des Todts, oder den Todt einen Spiegel des Lebens nennen, so gilt es mir gleich: Sicher und unstreittig bleibt es indessen, daß, gleichwie auf böses Leben selten ein guter Todt, also auf gutes Leben nimmermehr ein böser Todt folgen könne. In der ganzen Göttlichen Schrift finden sich nicht mehrer, sagt Augustinus, dann der Schächer an dem Creus, welcher, da er strafflich gelebet, doch glücklich geendet hat; hiemit aus so vielen nur einer.

D. Aug.
hom. 41.
ex. 50.

einer. Einer, damit keiner verzweifle, einer, damit sich auch keiner übernehme. Hingegen wird man mir auch niemand geben, niemand nachhafft machen, welcher, wann er sein ganzes Leben mit guten Wercken geordnet hat, aus dieser Welt ohne Cron der Gerechtigkeit wäre ausgetreten. Wohl gemercket: Niemand. Nemlich es laffet sich das alte Sprichwort nicht so leichterdinge umstossen: Vita qualis, mors est talis. Wie das Leben, so ist der Todt. Die Sternen, so an dem Himmel einmahls leuchten, seynd nicht nur Stern in dem Aufgang, sondern auch in dem Niderganga: und wann die Gerechte in dem Leben denen Sternen mit ihrem Licht schon einverleibet seynd, bleib Dan. 22. ben sie auch Sterne nach dem Todt zu ewigen Zeiten.

Einen solchen Gerechten haben wir an dem Hochwürdigen, Hoch-Edel-Gebohrnen Hochgelehrten Herrn CHRYSOSTOMO, Weyland, höchst-preiswürdigen Abbt en dieses Hochlöbl. uralten Stiffts von Lilienfeld, von deme man in der Wahrheit sagen kan: Er ist gestorben, wie er gelebet hat. Das ist gottseelig. Dergleichen Todt soll sich zwar jedermann wünschen, kan sich aber nicht jedermann versprechen: es seye dann, daß wann er wie CHRYSOSTOMUS sterben will, auch wie CHRYSOSTOMUS lebe. Ich ware lange Zeit mit meinen Gedancken nicht einig: als mir die Ehre zugeflossen, diese Trauer-Bühne zu besteigen: ich ware hin und her bedacht, was ich doch von einem so grossen Mann sagen solte, um einerseits seinen Verdiensten nichts abzubrechen, und anderseits das Verlangen meiner hohen Zuhörern zu ersättigen. Keiner Heuchlererey hatte mich nicht in geringsten darben zu besorgen, weil ich wohl wuste, daß, was ich immer von diesem Ehren-Mann Grosses gedanken mag, mir weder die Wahrheit, noch die Mäßigkeit eine Ausstellung daran machen werde. Glaubte endlich, ich wurde das Mittel-Punct treffen, wann ich zwischen Leben und Todt keinen Unterscheid machte, sondern eines dem anderen entgegen hielte, hiemit der Göttlichen Verordnung nach, mit Feder und Zungen mich dahin bestrebe, zu erweisen, daß sein gottseelig

liger Todt seinem gottseeligen Leben ganz ähnlich: zumahlen
CHRYSOSTOMUS wie er gelebet, also auch gestor-
 ben ist, und zwar gottselig in dem HErrn. Dieses
 von ihm zu melden, hat mir der Himmel selber eingegeben, des-
 me anheunt in allen getreulich zu gehorchen willens bin. Ich saß
 se an meinem Schreib-Tisch, und hörte eine Stimme
 Apoc. 14. vom Himmel zu mir sagen: Scribe, schreibe:
 Seelig seynd die Todte, die in dem HErrn ster-
 ben, -- dann ihre Wercke folgen ihnen nach.
 Bey deme nun will sich anheunt meine Rede auch halten, und in
 dem Lob **CHRYSOSTOMI**, dieses gottseeligen Abb-
 Ennod. in tens nach Rath Enndoi mehrer die Wahrheit, dann
 paren. die Zierlichkeit suchen. Doch muß ich zum Voraus
 offenherzig bekennen; aus so vielen Tausend deren Predigen,
 welche ich ohne Ruhm bishero von 30. Jahren her auf verschie-
 denen Taugen gehalten hab, hat mich nicht leicht ein mehrer ge-
 rühret, als da ich eben anheunt diesem Hoch-Löblichen Stifft
 über den Verlust eines so lieben Vatters das Leyd klagen, ih-
 me aber dem Verstorbenen selber das letzte Ehren-Wort reden
 solle.

Verzeihet mir aber liebe Söhn! und aller Ehren Hoch-
 würdige Männer! wann mir etwann unter der Leich-Rede eu-
 res theuren Vatters einige Thränen in die Worte fallen, und sich
 mit der Klag-Stimme meiner Zungen die Trauer-Tropfen mei-
 ner Augen vermischen dörrften. Werdet ihr mich alsdann hie-
 rinnsfalls vielleicht nicht so standhaftig finden, als es sonst einem
 Mann meines gleichens gezimmet: so haltet mir wenigstens zu
 guten, daß ich mit euch diesen lieben Vatter in die Wette gelie-
 bet. Sagt von mir ohne Scheu und Bedencken (und ihr wer-
 det auch nicht fehlen daran) was die Inwohner zu Jerusalem
 von Christo, als er bey dem Grab Lazari zu Bethania bitterlich
 Joann. 11. geweinet hat: Ecce! Siehe! wie er ihn geliebet
 habe.

habe. Dieser nun meiner Liebe, und eurer kindlichen Treu
seye von dem Himmel anheut zum Unterpand gesagt: Gottsee
lig ware das Leben, gottseelig der Todt CHRYSOS-
TOMI: dann seelig seynd die Todte, so in dem
HErrn gelebt, und gestorben, weilen ihre Wercke
ihnen auf den Fuß nachfolgen.

¶ Ann die Todte seelig seynd, die in dem HErrn sterben, so
seynd auch die Lebendige seelig, die in dem HErrn leben.
Ist also der Todt in dem HErrn ein gottseeliger Todt, so ist auch
das Leben in dem HErrn, ein gottseeliges Leben. Beedes soll sich
bey CHRYSOSTOMO, dem Ruhm-würdigen Abbt en
unwidersprechlich zeigen. Und zwar sein gottseeliges Leben in dem
HErrn: er hat gelebet nach dem Beruff Gottes; er hat gele-
bet nach dem Gesag Gottes; er hat gelebet nach denen Einspre-
chungen Gottes, hiemit gottseelig, und in dem HErrn.
Nach dem Beruff Gottes hat er gelebet, als ein vollkommener
Ordens-Mann: nach dem Gesag Gottes hat er gelebet, als
ein vollkommener Priester: nach denen Einsprechungen Gottes
hat er gelebet, als ein vollkommener Abbt und Vorsteher seiner
Geistlichen Gemeinde. Wahrhafftig ein gottseeliges Le-
ben in dem HErrn.

Wir wollen, der Ordnung nach, von dem Beruff zum
geistlichen Stand den Anfang machen: CHRYSOSTO-
MUS mit dem Beynahmen Wiser, ware von Hainfelden
in dem Jahr 1664. als einem dem Closter Lilienfeld unterthänig-
en Marckflecken entsprossen; und weilen ihn Gott schon das
mahls, wie Jethro zu einem Priester in Madian bestimmen wol-
te, der einstens der gangen Closter-Gemeinde vorstehen solte,
ward er gleichsam aus der Schooß seiner Mutter schon von dem
Himmel zum Altar gewidmet; und wie ein Joannes der Tauffer
fast ehender zum Dienst Gottes eingewerhet, als zur Welt noch
gebohren. Zu Znaym in dem Herzogthum Mähren hat er die
Lehre

Luc. 1.

Lehr. Säß deren jungen Schulen ergriffen, und ward dabey gleich
 1. Reg. 1. Samuel zu Silo, gleich Onia auf dem Jüdischen Gebürg zu aller
 Fromme und Lebens Vollkommenheit erzogen. Seine Rück-
 lehr in das Vaterland ließe ihn auf nichts Irdisches mehr ge-
 dencken, nachdem er beide Eltern durch pestilenzische Seuche
 verlohren, und von diesem Ubel selbst überfallen, immer meh-
 rer Ursach hatte, das Ewige vor dem Zeitlichen zu betrachten.
 Gott hat ihm zwar die vorige Gesundheit wiederum ertheilet,
 um jene geheime Rathschläge auszuführen, die da zum besten des
 gemeinen Weesens durch Erhaltung eines solchen Sprossens erzei-
 tigen solten. CHRYSOSTOMUS da er sich nun von
 aller Welt verweist gesehen, hat ihn der Himmel als einen Flücht-
 ling an Kindesstatt angenommen. Es ward ihm ein Ordens-
 Geistlicher aus dem hohen Cisterienser Stiffte von Kloster E-
 liensfeld zu einem Vormunder aufgestellt, der ihn zeitlich und ewig
 unterbringen, und seiner allerdings Sorg tragen sollte. Treulich
 hat auch diese Veranstaltung deren Menschen mit Gottes Vor-
 sichtigkeit eingetroffen, bis endlich der Heil. Geist sich an das
 Ohr CHRYSOSTOMI geleeget, und in dem Jahr 1689.
 einen vollständigen Ordens-Mann aus ihm gemacht hat. Den
 geistlichen Ordens-Stand hat Basilus der Grosse vor eine Her-
 stellung des alten schon zerfallenen Paradeiß angesehen, und zwar
 billich: indeme man bekennen muß, daß was immer in diesem
 Lust-Bezirk menschlicher Ergöglichkeit anzutreffen, und durch
 den Fall Adams auf einmal darnieder gegangen ist, seye durch
 die heilige Ordens-Stifter wiederum erstanden, und lebendig
 worden. Die erste Weisheit, die erste Unschuld, die Krafft der
 Unsterblichkeit, so von Anbeginn der Erschaffung als Bürger und
 Inwohner aus diesem Zier-Garten der freygebigen Natur die
 Sünd unserer Vor-Eltern in das Elend vertrieben hat, waren
 von denen ersten Ordens-Vätern wiederum zuruck in die Welt
 beruffen, und ihnen von Auf- bis Niedergang der Sonne so viel
 herrliche Palläst und Wohnungen, als geistliche Ordens-Clö-
 ster angewiesen; also, daß, wann man hierüber ein gesundes
 Urtheil fällen will, dem geistlichen Ordens-Stand mit gleicher
 Ehre begegnen müsse, als vor Zeiten bey Laërtio dem Cratétes
 und Polémon, da selbe von dem Weltweisen Arcesilao vor
 Ubers

Basilus in
 Constit.
 monast. c.
 19.

Laërt. in
 Cratéte.

Überbleibsel deren goldenen Belt-Zeiten gehalten worden. Ach CHRYSOSTOMI in seiner noch blühenden Jugend hat die Furcht Gottes und die Begierde eines ewigen Lebens diesen Geistreichen Kloster-Stand nicht anders vor-gebildet, denn er auch das Glück hatte eben in obberührtem Jahr sich den 13. November einzuverleiben; und mag es wohl nicht ohne Geheimnuß dahin gediehen seyn, daß eben dieser Tag der Fest- und Ehren-Tag aller heiligen Mönchen gewesen: meines Begriffs zu nicht dunkler Ausdeutung, Gott habe CHRYSOSTOMUM zur Vollkommenheit des ganzen heiligen Mönchen-Stands auserkiesen, auf daß er den Abdruck ihres hohen Tugend-Wandels sich eigenthümlich, und durch das lebendige Beyspil auch anderen gemeinschaftlich machen sollte. Sein erstes Gewörb als er die Prob.-Jahr eingetreten, war das Gebett und Psalmen singen, in welchen er sich so wohl geübet, daß er fast mehrer mit Gott als mit denen Menschen zu reden sich angewohnet. Selten war er in dem Gebett von der Gemeinde abgesonderet, und hielte mit Ambrosio darvor, es habe das Gebett die Kräfte nicht, allzeit den Himmel zu durchdringen, wann nicht die Seuffzer vieler Herzen, und die Stimme vieler Jungen, und die Worte vieler Leissen, wie die Flügel deren Cherub auf der Latz in einander geflochten. Der Erste war er auf dem Chor, und fast jedesmahl der Letzte darauffen; er folgte dem Rath Davids des Hárpfenschlager: Man soll Gott

rats loben in denen Trummen und Reyen, in denen Saiten-Spiel und Orgel-Pfeiffen; Wo niemals eine Stimme allein, sondern alle zugleich sich hören lassen. Bis in das höchste Alter war er nirgends mehrer täglich als auf besagten Chor beschäfftiget, und wolten viel daran zweiffeln, ob er an einem Orth mehrer, dann in der Kirchen Gottes seiner Aufenthalt gesucht. Wohl ein vergnügter Ordens-Mann, gleich denen Schwanen-Vöglen, welche ehender zu leben, als zu singen aufhören.

Ein grosses erfordert Nazianzenus von allen Ordens-Leuten, daß sie nemlich in passionibus impassibiles, von allen Gemüths-
 Greg Nazian. orat. 28.

Flor. 1. 2.
5.

müths = Neigungen frey und unangefochten seyn sollen. Ein schwäres Begehren, weiln ja der Mensch, so lang er ein Mensch ist, einen Menschen nicht ablegen kan; er seye, wo er immer wolle. Der Römische Rath wolte lang nicht zugeben, daß Carthago sollte geschleipfet werden, auf daß der Römischen Jugend die Gelegenheit niemahls manglen sollte, ihren Heldenmuth und Tapferkeit an dem Bezstein so nachend gelegener feindlicher Macht auf die Prob zu stellen. Gott will die Natur deren Menschen nicht ändern, und an denen innerlichen Leidenschaften nichts tilgen, damit die menschliche Tugend bey Krafft erhalten, und nicht etwann ohne beständigen Streit von immerwährenden Siegen und Überwinden abgewöhnet werde. Genug ist es, wann es Gott an Beystand, und der Mensch an Fleiß und Mitwürckung nicht ermanglen lasset, so wird man auch allzeit bey Stand und Kräfften seyn, diese Haus = genossene Feind in ihre Schranken einzuzwingen. So unmöglich als es, die Natur völlig von sich zu legen, so möglich ist es, selbe der Vernunft zu unterwerffen. Den Zorn nun in einen bescheidenen Eysen, den Ehrgeiz in einen Geist der Demuth, die Rachgier in eine Sanftmuth, das unruhig, und unfriedsame Gemüth in ein stilles, friedlich, und liebreiches Wesen überkleiden, ist eine Kunst, die man nirgends, dann in der geistlichen Tugend = Schul allein erlernet. Ein solchen Lehr = Jünger, und endlichen in so vielen Jahren ausgeübten Lehr = Meister konnte man alle Stunden an CHRYSOS.

TOMO finden. Wo man ihn beleidiget glaubte, da kame er entgegen voll der Liebe. Wo er seinen Verdiensten nach Ehre suchen sollte, da wünschte er allen nur unbekannt, und verborgen zu seyn. Wo er mit Unbild, und Schmach angegossen war, da wußte er mit Milde und Vernunft fremde Fehler zu entschuldigen. Wo andere sich beschwähret, und über menschliche Begebenheiten sich öftters sehr aufgebracht und ungehalten erwiesen, da ware er ganz gelind und eingezogen, als hätte ihme seine Tugend schon alle Empfindlichkeit benommen. Lauter Kunst = Streich eines vollkommenen geistlichen Ordens = Wandel waren diese. Seneca machet grosses Aufsehen mit jenem See = Wasser, in welchem, seinem Vorgeben nach, alles Holz, Eisen, Stroh, Lein und Woll sich in Stein verwandelt. Vor ein größeres Wunder der Vollkom-

Sen. nat.
quaest. 1. 3.
2. 26.

Vollkommenheit halte ich einen Ordens-Mann, welcher dahin gelangt ist, daß er all seine Gemüths-Neigungen in eine andere Gestalt übergießen, und so gar aus Untugend fast Tugend machen kan.

CHRYSOSTOMUS hat es hierinnen sehr weit gebracht; Er ware von allen geschähet, und wann dieses nicht genug, noch mehrer bewunderet: man hat an ihm auch derohalben nichts, was nicht sehr liebens-würdig angetroffen. Sein heiliger Beruff, der ihn über Berg und Thal, als einen andern Eliam bis zum Berg, Horeb geführt, hat ihn nicht nur von Tugend zu Tugend, sondern auch von einer Ordens-Würde zur andern verleitet. Er ist zum Priester worden um das Jahr 1691. Er hat als aufgestellter Schul-Lehrer die sittliche Theologie mit Frucht vorgelesen. Er ist der Versammlung unter dem Schutz und Nahmen des heiligen Joseph ganzer 50. Jahr mit Frost, und Nutzen vorgestanden. Denen Novizen und geistlichen Ordens-Kindern hat er sich zu einem Meister des Geistes, und einen Handführer in geistlichen Ordens-Gebräuchen auf obrigkeitlichen Befehl eine geraume Zeit dargestellt. Er ware dem ganzen Ehr- und Preis-würdigen Convent anfangs als Sub-Prior, und auch nachmahls als würdigster Prior viel Jahr vorgesezt, mit einem fast unabhängigen Gewalt, zu selber Zeit, da dessen Vorfahrer und höchstes Oberhaupt dieses hochlöblichen Stiffts abwesend, oder wohl gar unbaß, die Regierung-Würde allein nicht wohl tragen konte. Bis endlich der 25. Junii des 1716. Jahrs einen so würdigen Ordens-Mann zu einem allgemeinen Kloster-Vatter erkiesen. Allwo sich wohl sagen ließe: Authore DEO, welcher, den er allein zum Ordens-Glied beruffen hat, auch allein zum Ordens-Haupt selber benennet habe. Sehet allhier einen andern Bernardum, welcher zu Lilienfeld, wie dieser zu Claravall, seinen heiligen Beruff erfüllt, und seine Ordens-mäßige Vollkommenheit durch alle Grad und Stufen bis an den höchsten Gipfel getrieben hatte.

Bishero sehen wir vor Augen einen Ordens-Mann nach Gottes Beruff, ansezo wollen wir auch betrachten einen

Priester nach Gottes Befehl. Erlaubet mir, daß ich schon wiederum die gegenwärtige Todtenbahre eröffne, und darin einen Priester zum Vorschein bringe, dessen Lebens- u. Arth nach Göttlichem Befehl so trefflich eingerichtet, daß er selber allen, mit denen er Umgang geflogen, zum Befehl werden konnte. Nach Arth des Alt- u. Testamentischen Abrahams, dessen unsträflichen Wandel Zeno, ein Befehl frommer Sitten genennet;

Zeno
serm. 2. &
3. de Abra.

bis ihn Gott endlich (also redet Zeno weiter) aus einem getreuen Batter zu einem vollkommenen Priester gemacht hat. CHRYSOSTOMUS,

der seines Priester- Stands ehender würdig gewesen ist, als er selben noch begehren, oder dessen auch noch theilhaftig werden konnte, ließe sich allzeit von so unsträflichem Wandel finden, daß ihm gleichsam die Unschuld an der Seiten geschrieben, wie vor Alters einem untadelhaften Abel, von dem Augustinus: Er seye

S. August.
de mirab.
script.

zugleich ein Jungfrau und ein Priester gewesen.

Ein Jungfrau an allen Sitten und Gebärden, und ein Priester an dem Opfer- Tisch, als dem Gott selber das so beangenehmte Opfer mit himmlischen Feuer eingeseget. Priesterliche Verrichtungen seynd insgemein das Opfern, Lehren, Predigen und denen Sterbenden beystehen, als zu dem sie ihre Pflicht und Schuldigkeit nach denen Göttlichen Befehlen Amtes- halber verbinden. Ein Priester an dem Altar soll denen 24. Aeltesten nachfolgen, welche mit all- tieffster Ehrenbietigkeit in der heimlichen Opferbahrung vor dem Thron des Lamms sich zur Erden geneiget, und ihre goldene Kronen darnider gebogen. Ein Priester auf der

Apoc. 1.

4. Reg. 2.

Daniel. 6.

Tob. 4.

Lehr- Sängel soll vorstellen einen Eliam auf dem feurigen Wagen, der nicht vor sich allein brenne, sondern mit Göttlichem Eyser die ganze Welt anzünde. Ein Priester auf dem Predig- Stuhl soll seyn, gleich einem Daniel in der Löwen- Gruben, der auch die grimmige sonst unbändige Thier wisse kühr zu machen. Der Priester an dem Kranken- Beth eines Sterbenden soll die abwandernde Seel in das Land der Ewigkeit, wie ein Engel Raphael den Jüngeren Tobias mitten durch alle aufstossende Gefahren in die Niederstadt Rages sicher überführen. Hiemit hat ein solcher Priester sich zu getrösten, er habe ministerium suum seinem

Dienst

Dienst wohl erfüllet, wie es Paulus von Timotheo immer gefor- 2.Tim. 4.
deret hat in seiner zweyten Epistel. Und einen dergleichen andäch-
tigen, eyfrigen, Lehr-reichen, und in der Seelen-Sorg uner-
müdeten Priester hatte allezeit an **CHRYSOSTOMO**
das herrliche Closter-Stift Lilienfeld vor Augen. Er gieng
niemahls an den Altar ohne heiligen Hunger, und Begierde,
und gieng niemahls darvon ohne Beschwerde, weil er dieser
Göttlichen Speiß unersättlich war. Seine Andacht an dem
Opfer-Eisch gleichete öftters einer Verzückerung; und wann er auch
niemahls in der That verzücket war, so war er doch aller Sin-
nen entsezt, und mit seinen Gedancken mehrer in dem Himmel,
als auf Erden beschäfftiget. Von dem Göttlichen Opfer hat er
sich selten enthalten, oder vielleicht niemahls; Es mußte nur seyn,
daß er vor Alter, oder Gebrechlichkeit nicht allzeit konte, was er
doch allzeit wolte, und innbrünstig wünschte. Seine Sittsam-
keit legte ihm zwar aller Orthen eine Decken über seine Augen, so
offt er, wie Moyse mit denen Menschen geredet; so bald er aber Exod. 34.
an dem Altar mit **GOTT** allein zu reden kam, warff er solche
Decken von dem Angesicht, und sahe mit denen Englen so tief in
den Himmel hinein, als er nur immer konte. Nicht leicht wird
man mit einem Priester zeigen, der unter dem Göttlichen Opfer
(nach Art des goldenen Munds zu reden) so viel Englisches Chrysost.
mit dem Menschlichen vermischte, als er **CHRYSO-** hom. in
Matth.
STOMUS selber, noch als ein Priester. Ich bewundere
aber nicht minder einen eyfrigen Priester an unserem verstorbenen
Herrn Abbt en, als er noch auf der Schul oder Predig-Sangel
die Unwissende gelehret, oder die Unbußfertige bekehret hat. Es
war ihm gleiches Ehuns, wie er sich des Worts, oder der
Wissenschaft Gottes immer gebraucht. Sein Nahmen ward
ihm nicht umsonst von **CHRYSOSTOMO** dem Kir-
chen-Lehrer zu Theil worden: jede Lehr war auch in seinem Mund
reines Gold, oder wie ein kostbares Edelgestein in Gold eingefas-
set. So lang er lebte, hatte er diesen Priesterlichen Schatz, das
Wort Gottes nicht von sich gelassen; und auch in denen letzten
Lebens-Jahren war er so feurig auf der Zungen, als eyfrig in
dem Hergen. Doch mußte bey ihm die Zierlichkeit deren Wör-
ten

Gen. 6.

Jad. 14.

ten noch allzeit der Gewichtigkeit seiner Lehren umstehen; und war er nicht so besorget: wie, und auf was Weiß er rede, als viel mehrer, was, und von wem er mit Nutzen reden sollte. Zu dem so müste wohl seinem Priesterlichen Seelen: Eyser zu kurz geschehen, oder grosses Unrecht widerfahren, wann man ihn nicht früh und spät hätte bereit finden sollen, auch mitten unter denen wichtigen Closter: Geschäften seinem Nächsten in der Seelen Noth beyzuspringen. Die öffentliche Beicht: Stühl können von seinem Eyser noch reden, als in welchen hölzernen Archen: Noe er oft manche Seel von dem allgemeinen Sündfluth gerettet. Er machte keinen Unterscheid zwischen denen Büssenden, und wolte seine Priesterliche Hülffe auch denen nicht entziehen, von denen er als ein wackbarer Hirt auch vorsah, daß sie der Weide nicht sonders begierig, oder auch minder würdig wären. Hat ihn die Liebe oder der Gehorsam über Land beruffen, so war ihm kein Weeg zu weit, und kein Gewitter zu rauch: Er schrockte sich auch bey verdächtigen Kranckheiten keiner Gefahr; und wann selbe auch mit einer Löwen: Gestalt gedrohet, so wuste er noch allzeit, wie er diese Löwen würgen, und in dero Rachen einen König: Krees finden konte. Auch giftige Kranckheiten waren in seinen Augen wie gemahlene Schlangen, die weder mit dem Schweiss, noch mit der Zungen schaden können. Er näherte sich mit Lust und Liebe dem Gelager deren Krancken und Prest: hafften, welche er an ihrer Seelen heplen wolte. Und da ihn seine Obrigkeitliche Aemter vielmahls von diesem Liebes: Dienst ausgeschlossen, beneidigte er dieselige mit heiligem Unwillen, die ihm dieses Glück, wie ers zu nennen pflegte, so häufiger Verdiensten abgefangen. Einen so vollkommenen, und wo nicht heilig: mäßigen, doch höchst: gotts: seligen Priester hat Gott auch selber noch auf Erden sonderbahre lohnen, und ehren wollen, da er ihn zum Jubel: Fest seines Fünffzig: jährigen Priesterthums geführet. Das 1741. Jahr hat CHRYSOSTOMO jenen Jubel: Schein aufgesetzt, an welchem auch die Finsternuß des Todes keine Strahlen brechen, oder verdunkeln konte; wie es doch sonst bey Niedergang der Sonne zu geschehen pflegt. Man konte wohl dieser hocherlebte Priester in der Wahrheit sagen, er seye Zeit seines Lebens von Gottes Befehl niemahls abge-

hgewichen, und auf seinem Sterb. Beth mit David noch wiederholen: **HERR!** dein Gefäß ist mitten in meinem Psal. 39. Herzen.

Es will sich endlichen auch **CHRYSOSTOMUS** nseho, als einen würdigsten Abbt zu erkennen geben, welcher gelebet nach denen Einsprechungen Gottes. Je mehrer deren Ehren und Würden ihm die Welt zuschangen wolte, je minder ware er zu bereben, selbe anzuehmen. Seine Abbtens Wahl selber wäre vielleicht fruchtlos ausgefallen, wann nicht **CHRYSOSTOMUS**, aus seltsamer Vereinigung der Gemüthern, von selbst mehr Göttlich, als Menschliches daran ersehen hätte. Er war Vicarius Generalis ernennet in dem Jahr 1728. Allein, so wenig er diese hohe Würde vor sich jemahls gesucht, so sehr war er Anfangs bemühet, selbe auf andere Schultern zu übertragen; wie es dann auch die letztere Jahre seines gottseligen Lebens ihm gelungen, dieser zwanzig-jährigen hohen Amts-Würde sich zu entladen: nachdem er selbe doch so rühmlich verwaltet hat, als immer die hohe Priester des alten Judenthums, denen nach Heli und Samuels Zeiten aufgedrungen war, öftters zugleich den Scepter und das Rauch-Faß miteinander zu führen. Einer allgemeinen geistlichen Lands-Versammlung, so er nacher Lilienfeld verschrieben, ist **CHRYSOSTOMUS** als hohes Oberhaupt vorgeseffen. Viel deren Preiß-würdigen Ordens-Clöster hat er in eigener Person besucht, viel derenselben auch ihres dermaligen Zustands halber nach Amte-Pflicht untersucht. Deme zufolge von ihm auch verschiedene neu-erwählte Clöster-Abbt nach Alt-Apostolischer Begewaltigung, und hierdurch zugefallenen Recht eingeweyhet, und von seinen eigenen Händen mit der Clöster-Insul seynd gecrönet worden. Eines muß ich allhier mit der Hand auf der Brust bekennen, daß weder ich, noch jemand aus allen Gegenwärtigen uns rühmen können, jemahls einen Abbt gesehen, oder von einem Abbt gehört zu haben, der da alle seine Ordens-Brüder als Senior überlebet; und da er als Abbt gestorben, keinen mehr übrig hatte, der Zeit seines

seines Eintritts in das Stift, noch bey Leben war. Ja was grösser, und fast erstaunlich anzuhören, so ist anjeko keiner in dem Kloster, der nicht von ihm in das Kloster aufgenommen, oder in dem Kloster erzogen, oder in seine Hände die Ordens-Gelübde abgeschworen, oder durch seine Förderung zum Priesterthum und allen auch Doctoralischen Würden eingeleitet worden. An seiner gangen Regierung hatten die geistliche Ordens-Glieder, und auch weltliche Unterthanen einen Vatter, der sie als Kinder geliebet, getröstet und geschüzet hat. Was unter seinen Kloster-Mauern immer Geistreiches oder Gelehrtes anzutreffen, wird ihm von allen einhellig zugeschrieben, und ist alles Lob dem so herrlichen Stift von Tugend und Weisheit, ihrer eigenen Geständnuß nach, aus diesem Brunnen-Quell zugestossen. Er hat dasselbe zum Zweytenmahl zu einem Lilienfeld, oder Osee 14. Wohn-Sitz deren Lilien gemacht, wann anderst bey Osee dem Propheten die wohl-erzogene Söhne denen Lilien zu vergleichen. Ein grosser Trost vor einen sterbenden Vatter, daß seine Lilien, die er gepflancket, weder an der Farb, noch an dem Geruch jemahls ab- wohl aber an beeden, das ist, an Tugend-Wandel und hoher Wissenschaft immer zugenommen. Die Kloster-Unterthanen haben noch über den Verlust eines solchen Regenten ihre Thränen nicht gänzlich abgetrocknet, und wird die getreue Danckbarkeit sie zu ewigen Zeiten niemahls vergessen lassen, jener Wohlthaten, so sie durch ihn genossen. Waren sie vermöglich und bey Mittel, so hatten sie an ihm den besten Anker-Grund, darauf ihren Wohlstand vestzusetzen. Waren sie aber arm und bedürfftig, so wuste seine sinnreiche Freygebigkeit, theils durch Vorstreckung einiger Geld-Mittel, theils durch Erlassung oder heimlicher Abführung ihrer Schulden, theils durch Speiß und Arzney-Hülff ihre Armuth zu versüssen. Mit einem Wort: seine liebeiche Barmherzigkeit war gleich dem Caspischen Meer, welches zugleich unergründlich, zugleich von lieblichem Geschmack, da es keinen Tropfen von bitterem Salz-Wasser in sich enthaltet. Aus allen Tugenden eines vollkommenen Kloster-Abbtens, deren ihm doch keine gemanglet, hatte sein geistlicher Ordens-Cyfer was besond-res, indem er als ein guter Hirt, sich von seiner Heerde niemahls abgesonderet, von seinen Schäflein weder an

Solin. c.
27.

an Tisch noch an Belager sich trennen liesse. Er ware ihnen stets gegenwärtig, da sie gebettet, oder gespeiset; gewachet oder geruhet, zu Haus, oder ausser Haus einiger kleinen doch nothwendigen Kurzweil und Ergötzung genossen. Die Würde eines Kayserlichen Raths und hohen Land-Stands hat ihn selten von seiner Gemeinde abgezogen, wie er dann auch eigenes Fleiß sich vieler ansehlichen, und nicht minder erträglichen Lands-Aemtern begeben, um nur ausser Wien seinen geweyhnten Kirchen-Geschäften desto vollkommener abzuwarten. Ein wahrer Nord-Stern, so seinen Nordischen Himmel nicht verlassen, und seinen ihm untergebenen Nord-Lichtern niemahls den Rücken wenden wolte. Bey diesem so machtbahren Vorsteher ware wohl zu bewundern seine Klugheit, die er erwiesen in all sein Betragen, so wohl da ihn das günstige Glück angelachet, als da ihn das Widrige hat angefeindet. Von seiner trefflichen Haus-Wirthschaft lasse ich seine Kloster-Canzley, und darinnen die Grund-Bücher reden. Vielleicht zur Erstaunung später Nachkommenschaft oder vielmehr zur Erhöhung seiner Gedächtnuß. Dann nichts Kleines ist: die Einkünften und Ausgaben in grosser Verwirrung übernehmen, die schon erlittene Beschädigung verbessern, und dem noch drohenden Unglück in allem zur Zeit vorbeugen; bey eingerissenen Kriegs-Zeiten fast alles verlihren, und durch gute Veranstellung seines Verlusts sich kaum etwas mercken lassen. Man verstehet mich vielleicht mehrer, was ich sagen will, als was meine Wort sagen, oder ausdrucken können; doch hat CHRYSOSTOMO Gott, bey deme er sich auch allzeit in dem Gebett nicht unisonst Raths erholet hat, darbey eingesprochen, was er in jedem Zufall zu thun, und zu lassen hätte. Die Gastsfreyheit, so von H. BENEDICTO dem allgemeinen Occidentalischen Ordens-Patriarchen seinen Nachkömmlingen so bündig anbefohlen war, hat bey allem Uberlauff CHRYSOSTOMUS in seinem Kloster allzeit aufrecht erhalten; und reden noch heunt zu Tag Fürstlich- und Herzogliche Hochzeiten, Kayserlich- und Königliche Majestäten hiervon, zu seinem Ruhm, und seines heiligen Stiffts unverwelflichen Andencken. Alles was nach dem Gnaden-Ort Maria-Zell in Steyermarek jemahls zur Wallfahrt auf- und abgegangen, muß dem Löblichen Stifft Lilienfeld

Jofu. 18.

Joan. 5.

das Recht sprechen, daß selbes niemand von sich, ohne geistlich oder weltlichen Trost entlassen. Eine Glückseligkeit, die man vor Zeiten in Juden-Land allein zu Silo genossen, oder eines Theils zu Jerusalem bey dem Schwemm-Teich Bethsaida unter dem Vorschopff Salomonis.

Act. 9.

Gleichwie aber dieser Hochwürdige Abbt, und höch-gesegete Mann Gottes sich bey allen Ständen deren Menschen auch geernten Häuptern durch seine unverfälschte Aufrichtigkeit, und liebevolles Wesen höchst geliebt und angenehm gemacht hat, so muß ich doch sagen, daß er mit Hindansehung all dessen, was immer groß in denen Augen der Welt, dennoch GOTT allein zu gefallen verlangte. Über alles, was er unternommen, hat er sich allzeit ehender in dem Gebett mit GOTT berathschlaget. Dessen Einsprechungen hat er wie Saulus auf der Strassen nacher Damasco die Stimm des zerspaltenen Himmels aufgenommen; und dahero auch verdienet, daß sein ganges Leben, ein Leben in dem HERRN gewesen; da er als ein vollkommener Ordens-Mann nach dem Beruff Gottes: als ein vollkommener Priester nach dem Befehl Gottes, als ein vollkommener Abbt und Vorsteher nach denen Einsprechungen Gottes gelebet hat. Welches der Inhalt seines gottseligen Lebens, und der erste Theil meiner heuntigen Rede.

a Paral. 28.

Inem so gottseligen Leben ist ein nicht minder gottseliger Todt auf den Fuß nachgetreten. CHRYSOSTOMUS, wie er in dem HERRN gelebet, also ist er in dem HERRN gestorben, und seine Werck seynd ihm nachgefolget. Das letzte Werck, so alle übrige gleichsam krönen mußte, wäre die Stierde des Hauß Gottes, weilten dieser gottselige Abbt sich keinen andern Weeg in den Himmel, dann durch die Kirchen bahnen wolte. David der König wünschte nichts mehr, als daß, nachdeme er über dreyßig Jahr in Jerusalem geherrschet, den prächtigen Tempel-Bau vollenden möchte; und es ward ihm nicht einmahl zugelassen, daß er selben auch nur ansehen sollte. CHRYSOSTOMUS, da seine Regierung sich gleich

gleichfalls über dreyßig Jahr erstreckte, wäre glücklichlicher, in dem, daß er seinen zierlichen Kirchen-Bau nicht nur angefangen, sondern vor seinem Tod noch geendet habe. Er konte wohl sich vor seinem letzten Abdruck noch rühmen: **HERR!** ich hab Psal. 26.

die Zierde deines Hauses geliebet, und das Ort, da deine Herrlichkeit wohnet. Da es liesse sich noch

zweifflen, ob er seine Stifts-Kirchen mit Salomon mehrer gezieret, oder bereichet habe? man frage darum einen hohen, mit 12. kleineren Altären, und Opfer-Tischen, die Cangel und den Musics-Chor mit seinem vortreflichen Orgel-Gestell, in welchen allen weder die Kunst ihren Fleiß, weder der sinnreiche Entwurff seine Krafft, noch auch der freigebige Reichthum an Marmel, Gold, und auserlesenem Schnitz-Werck den Überfluß gespahret. Zu dem da auch das ganze Kirchen-Verdäch an Lampen, Priesterlichen Kleidungen, Altar-Gezeug, kostbahr gefassten heiligen Creutz-Holz, mit einem ganzen Leichnam des heiligen Blut-Zeugens Iuliani mit Gold, Silber, und Edel-Gestein auf das prächtigste überzogen, so wird man mir eingestehen müssen, daß **CHRYSTOMUS** allhie denen Orts-Innwohneren ein Haus

GOTTES, sich aber selber Pforten des Himmels Gen. 28.

habe zubereitet. Dann dieses wars das letzte Werck seines Lebens, und vielleicht auch das größte, an dem sich das andächtige Aug bis zum Welt-Untergang ergößen solte. Da nun **CHRYSTOMUS** seinem Gott eine so herrliche Wohnung auf Erden ausgerüstet, wolte sich auch Gott gegen ihm nach seinem Todt nicht gesparsamer erzeigen. Er hat ihn geführt in das Haus sei-

nes Vatters, wo viel deren Wohnungen seynd, und jene ewige Tabernackel eröffnet, von denen in Verzückung des Joan. 14.
Luc. 16.

Geists Paulus frey bekennen müste: Es habe kein Aug ge- 1. Cor. 2.

sehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Hertz sey es gekommen, was Gott denen habe zubereitet, die ihn lieben. Ein solches lasset uns nicht nur hoffen, sondern versprechen der gottseelige Todt **CHRYSTOMI,**

MI, als welcher zugleich ein sanfftmiuthiger, ein fröhlicher, ein trostreicher Todt gewesen ist: kurz alles zu sagen: ein Todt deren Gerechten: dann also und nicht anderst stirbt der Gerechte.

Sanfftmiuthig ware der Todt CHRYSOSTOMI. Er hat sich bey ihme weder der Sengen, weder des Bogens, noch deren Pfeilen gebrauchet. Nichts bitteres, nichts scharffes ware an diesem Todt zu verspühren, und wann jeder Todt so gestaltet wäre, so müste er bey aller Welt den Nahmen des Erschröcklichen, und seine Gedächtnuß den Schattten aller Bitterkeit verliehren. Man hat einen sanfftten Todt nicht umsonst bey denen Poeten einem Schlaf verglichen, und den Schlaf einen Blut-Freund des Todts genennet. Auch Christus selber hat Lazari Todt vor einen Schlaf wollen ansichtig machen, da er nach seinem Todt von ihme anfangs nicht gesagt: er ist gestorben, sondern er schlaffet. Ja wie wäre wohl süßlich die Schrift zu verstehen, da selbe von denen ersten Patriarchen öftters sagt: Obdormivit, er ist entschlaffen, oder Jos. 2. 3. Reg. 17. dormivit cum Patribus suis, er ist entschlaffen mit seinen Vätern, wann nicht der sanfftte Todt mit dem Schlaf etwas gemeines hätte? Auch sogar bey uns Christen müste man die gewöhnliche Red-Art abändern, indeme ja keiner stirbt, deme man nicht zu seiner ewigen Ruhe, die durch einen seligen Todt sich ansahet, Glück wünsche. Wie anderst ist unser Hochwür diger CHRYSOSTOMUS gestorben, als eines sanfftten Todes: Er ist entschlaffen in dem Herrn. Keine Kranckheit hat sich bey ihme gedüßeret, keine Austretzung des Geblüts, keine Verwirrung deren Sinnen. Die natürliche Hitze ist nur allgemach von ihme entwichen, die Geister seynd nach und nach ausgeloschen, und er hat angefangen zu sterben, oder vielmehr aufgehört zu leben. Damit aber an seinem sanfftten und ruhigen Todt niemand zweiffeln solte, ließe er sich kurz vor selben in seinem Schlaf-Sessel überbringen, um darinnen des sich schon annähernden

zenden Todts mit aller Gelassenheit zu erwarten. Er wünschte zwar mehrer stehend, als sitzend zu sterben; dessen ingedenck, was bey denen Römern schon Gesagtmäßig worden ist: Decet Imperatorem stantem mori. Ein Vorsteher soll sich in dem Todt allzeit aufrecht finden lassen. Allein nachdem das hohe Alter ihme CHRYSTOSTOMO die Weiser schon entkräftet, und die Kräfte gebrochen hat, wäre seine größte Betrübnuß, daß er weder knend in dem Chor seinem Gott, weder stehend in dem Lebens-End seinem Todt die Gebühr leisten kunte: jedoch mit deme vergnügt, daß er doch mit aufrechtem Gemüth und mit Ecclesi. 48. grossen Geist seine letzte Verhängnuß ansehen, und sich derselben standhaftig unterwerffen konte. Seinem Heyland, den er im Leben stets vor Augen hatte, wolte er auch in der Ruhe und Sanftmüthigkeit des Todts nachahmen. Er hat das Haupt geneigt, da er gestorben, inclinato capite: als wolte er den Todt selber Joan. 12. herbey ruffen, und ihme gleichsam das Zeichen geben, sein Amt zu verrichten, worauf er dann mit einem einkigen Seuffzer, emist ibid. spiritum, den Geist aufgegeben, und mit aller Zufriedenheit sich von dieser Welt beurlaubet. Jacobs des Patriarchens Todt können die Vätter nicht genugsam preisen, von deme, daß er sterbend beede Füß aufgehoben: Sublevavit pedes; und gleichsam dem Gen. 49. Todt, den er schon vor Augen hatte, wolte entgegen gehen. Chrsost. hom. 64. in Gen. CHRYSTOSTOMUS hingegen unser gottseeliger Abbt wolte des Todts lieber gewärtig seyn in dem Sessel, der Meynung, man müsse sich denen Göttlichen Verordnungen ganz sittsam und ruhig überlassen. Indessen hat er sich doch mit einem alten Simeon nach friedsamem Todt gesehnet, und wie dieser das kleine Jesus-Kind auf seine Armben, also hat unser sterbender CHRYSTOSTOMUS den Gekreuzigten in seine Hand gefasset, selben ehrenbietig geküßet, und also in osculo pacis in dem Kuß des Friedens das geistreiche Schwannen-Gesang Simeonis widerholet: Luc. 2. Anjeto entlasset du D Herr! deinen Diener in Frieden.

Ein so sanftmüthiger Todt wäre zwar genug denjenigen seelig und gerecht zu sprechen, der so sanft gestorben, und in die ewige Ruhe gegangen ist. Weit höher aber ist es noch anzusehen, daß

Sen. epist.
30.

Psal. 125.

Prov. 12.

daß er noch darüber ein fröhliches Ende genommen, und die Kummer-volle Welt gleichsam mit lachendem Mund verlassen hat. Wann wir mit denen Welt-Weisen den Todt insgemein betrachten wollen, so solte er zwar jederman zur Freud und Frohlocken seyn, weil er ein Ende aller Trübsalen, und ein Anfang in beständiger Ruhe. Wollen wir ihn aber mit Christlichen Augen beschauen, so müssen wir zwar alle mit David sagen, von denen, die recht Christlich gestorben seyn: sie haben mit Thränen gesucht, was sie mit Frohlocken geerndet haben; jedoch ein jeder nach seinen Verdiensten. **CHRY-SOSTOMI** Todt ware ein fröhlicher Todt, und billich: er liesse sterbend keine Klag- und Weh-Stimme von sich hören. Er ware mehrer von der Liebe Gottes, als von einigen Schmerzen eingenommen: die Süßigkeit, mit welcher das Herz überschwemmet war, haben die Stirn, die Augen, der Mund mit allen äußerlichen Gebärden verrathen. Er wolte schon wiederum in dem Werk zeigen; es könne den Gerechten nichts betrüben, was ihm auch immer widerfahre. Große Ursach hatte **CHRY-SOSTOMUS** zu dieser Fröhlichkeit, und Frohlocken: Es stunde ihm stets vor Augen sein gottseliges Leben. Er hat gelebet nach dem Beruff, nach dem Befehl, nach denen Einsprechungen Gottes, und wie solte **CHRY-SOSTOMUS** in seinem Todt nicht frohlocken? er hatte vor seinem Angesicht den Nutzen, das Wachsthum, den Ruhm, die Gelehrtigkeit, Tugend, und Auferbauung seines herrlichen Stiffes, dessen er der Urheber, oder Ergänzer, oder Vermehrer gewesen ist; und wie solte ihm in seinem Todt nicht das Herz vor Freuden in dem Leib auffpringen? Es ware ihm noch bey frischer Gedächtnuß, was durch seinen unermüdeten Fleiß seinen hinterlassenen Unterthanen, dem ganzen Vatterland, seinen allerhöchsten Lands-Fürsten vor Liebe, Sorg, Treu und Dienst, Geflossenheit erspriestliches zugekommen. Und wie solte nicht ihm **CHRY-SOSTOMO** hieraus in seinem Todt mehrer Lust und Freud, als sonst in seinem ganzen Leben zugestanden seyn?

seyn? Ich lise von keinem in denen Welt-Geschichten, welcher hierinnfalls wider den Strom der Natur geschwommen, und da alle Menschen in ihrer Geburt trauren, und weinen, er allein gelacht habe. Als vielleicht der einzige Zoroaster, ob ich schon auch bey deme das Lachen in der Geburt vor ein Gedicht deren Heyden halte. Im Gegenstand aber dörfte ich nicht laugnen, daß Menschen auch mitten in der Marter öftters, wie die drey Dan. 3. Knaben zu Babylon in dem Feuer-Ofen gesungen und frohlocket. Doch ist zu wissen, daß dieses nur Leute von gerechtem und heiligem Schrott, deren hohe Verdienste Gott eben durch einen fröhlichen Todt der Welt bekannt machen wolte. Und einer aus diesem beglückten Schock ware unser verstorbener Hochwürdiger Abbt CHRYSOSTOMUS, welcher von der Apoc. 14. Ar-
beit zur Ruhe gegangen; Und wann er in seinem Todt auch nur einen Zäher-Tropffen aus Furcht oder Kleinmuth vergossen hätte, sich selber und seinen grossen Verdiensten ein gewaltiges Unrecht, und nicht wohl verantwortliche Unbild angethan haben würde. Allermassen: Freuet euch, sagt Christus, Matth. 5.
und frohlocket, dann euer Lohn ist groß und häufig in dem Himmel.

Eines setze ich noch hinzu, wie ich es versprochen, daß so fröhlich ihme CHRYSOSTOMO sein eigener Todt, so trostreich derselbe auch seiner ganzen Kloster-Gemeinde gewesen seye. Dann was konte wohl trostreicher denen lieben Kindern begegnen, als daß sie gegenwärtig ihren allertiebsten Vattern mit Augen gesehen, wie er des Todts deren gerechten und heilig-würdigen Leuten gestorben. Metellus der edle Römer hatte vier Psalm. 1. 7.
Söhne in dem Leben, welche die Ehre des Triumphs öftter mit c. 44.
ihrem Vatter getheilet. Die höchste Aemter des gemeinen Weesens stunden in ihren Händen damahls, als der sterbende Vater ihnen noch zum Ueberfluß so viel erworbene Sieg-Cronen erblich hinterlassen. Allein so gloriwürdigen Söhnen ist doch kein größerer Trost geblieben, als daß sie das Sterb-Beth eines so grossen Vatter umgeben, mit ihrer Gegenwart crönen, die Augen

gen in dem Hinscheiden zutrucken, und selbst endlich auf ihren gepurperten Schultern zum Scheitern-Hauffen und letzten Ehren-Brand tragen konnten. CHRYSOSTOMUS hat-

te sterbend so viel preiswürdige Söhn an der Seithen, als der-mahlen dieses herrliche Stiff deren geistlichen Inwohnern zehlet, und so würdig auch diese hocheleuchte Männer an ihren eigenem Verdiensten waren, so nehme ich sie doch zu Zeugen, ob all ihre Bieder und Hochheit ihnen zu so grossen Trost habe gereichen können, als ihnen das Ansehen eines so gottseligen Todts ihres unvergesslichen Vatters seyn muste. Sie hörten mit Ohren, wie er die Sacramenten und letzte Heyls-Mittel deren Sterbenden mit Eysen abgeforderet, und mit tieffster Ehrenbietigkeit empfangen: sie nahmen gewahr, wie er drey ganzer Tag nacheinander mit seinem Seelsorger das wichtige Seelen-Geschäft abgehandlet, öftters sein rein- und unschuldiges Gewissen dem Priester geöffnet, mit Reu und Zerknirschung seinen auch unschuldigen Wandel schuldig gegeben, die geringste Flecken und Mackel menschlicher Unvollkommenheit dem Göttlichen Gericht dargebotten, und was man ihm auch insgemein vor eine Tugend angeschrieben, bey sich selber getadlet, und abgestraffet. Ihre Augen waren endlich mit Trost-Zäher gefüllet, da er die heilige Weg-Zehrung seiner Abreiß in die Ewigkeit, mit äusserster Andacht, wie die Engel das Licht des Göttlichen Anblicks, zu sich genommen; und seine fünf leibliche Sinnen zu dem letzten Streit mit besonderer Großmuth hat salben lassen; wie er dann auch den schon herzuschreitenden Todt mit heiterem und liebeichem Angesicht zu sich eingeladen. Will allhier nichts melden von denen letzten Worten des Sterbenden, um vielleicht den damahls genossenen Trost mit schmerzlicher Gedächtniß seines letzten Abdrucks nicht zu ver-bitteren. Dessen muß ich doch gedennen, daß er in selber Zeit seine Kräfte auf einmal gesamlet, und seine auf denen Knyen liegende Kloster-Gemeinde, bald mit einem sterbenden Jacob zum ewig- und zeitlichen Heyl gesegnet; bald mit einem sterbenden Mathatia zur Liebe, Fried und Einträchtigkeit ermahnet; bald mit einem sterbenden Tobia zur Nachfolg seines Lebens und Todts unterwiesen. Allhier konte wohl keiner aus allen diesen anwesenden trefflichen Ordens-Männern den Trost, mit welchen ihr Herrg

über-

Gen. 42.

2. Mach. 2.

Tob. 14.

übergossen war, in Abrede stellen, ein jedwederer mußte gleiche Freud mit Paulo empfinden, und trostreich bekennen. Super-2. Cor. 7. abundo gaudio, ich bin wohl gänglich mit Freud und Trost überfluthet.

SEr sollte dann auf Erden einen glückseligeren Todt sich wünschen, als CHRYSOSTOMUS genossen, daer, wie in dem HErrn gelebet, also in dem HErrn gestorben ist. Und dieser ist ein gottseliger Todt, von der H. Geist selber sagt: Seelig seynd die Todte, so in dem HERRN dahin sterben. Meines Erachtens ist Leben und Tod unseres Hochwürdigen CHRYSOSTOMI nirgends besser entbillet, als in dem Trauer-Gerüst, und Ehren-Gebäu, so die Liebe deren Söhne allhier der Gedächtnuß ihres unschätzbaren Vatters vor unsern Augen aufgesetzt. Nichts hat darbey die sinnreiche Gese- der übergangen, was immer zur Ehre des Vatters, und zur Lehre seiner ganzen Nachkommenschaft gereichen konnte. Ich stelle mir daran vor in meinen Gedanken jenes herrliche Grabmahl, welches Simon der Machabäer in der Stadt Modin seinem Bru-^{1. Mach.} der Jonathas hat aufgerichtet, allwo der Werth und Pracht der^{13.} ren gesammelten Steinern zur Verehrung des Begrabenen, die auf denen steinernen Säulen aber ausgehauene Sieg-Zeichen und Kriegs-Schiffe sammentlich dahin abgezihlet, zur ewigen Gedächtnuß anzuzeigen, was vor einen grossen Helden zu Land und Wasser dieser zierliche Stein-Hauffen bedeckte. Allein uns von dannen wiederum zu der Grab-Statt CHRYSOSTOMI zu wenden, haben wir uns hierbey eines gleichens zu befahren. Ich setze mich an den Ehren-Bau des Verstorbenen etwas näher, und betrachte mit grosser Aufmerksamkeith das diesem Hochwürdigen Herrn Abbtē ausgesetzte ewige Denckmahl, wie er aus seinem eigenen Wappen-Schild heraus gezogen. Es bestehet in dreyen Lilgen, so dem Stifft eigenthümlich, in einem Fel- sen mitten in dem Meer, so das Ebenbild seiner Regierung, und endlich in einer um dem Felsen herumfliehenden Tauben mit dem grünen Oel-Zweig, so seinen verdienstlichen Lebens Wandel ausdrucket. Kurz dasjenige auszuführen, was ich mir darbey

gencke: die weisse Lige, die weisse Gessen, die weisse Tauben geben uns zu erkennen, daß unserm verstorbenen CHRY-
SOSTOMO nichts angenehmer dann die weisse Farb in seinem
Stift, in seiner Regierung, und in seinem eigenen Lebens-Wan-
del gewesen; um hierdurch zu zeigen seine Liebe der Unschuld, der
Aufrichtigkeit, und eines unbemackelten Lebens, so ihn aller Or-
then in seinem Stift, in seiner Regierung, in seinem eigenen
Thun und Lassen, absonderlich hat begleitet. Kan auch CHRY-
SOSTOMUM nicht verdennen, daß er sich selber solches Sinn-
bild erwählet; muß viel mehrer ihm solches Beginnen zum höch-
sten Ruhm ausdeuten, da ich erkenne, daß die Weisse eine Farb
deren Englen. Die Engel seynd niemahls anderst, dann in weis-
sen Kleydern erschienen: auf dem Grab Christi, nach der Auffahrt
Christi waren ihre Kleydung weiß. Und wann wir doch von
dieser Farb klar und deutlich reden wollen, so waren auch die Kley-
der Christi weiß auf dem Berg Thabor, da er sich und seine
vollkommene Heiligkeit denen dreyen Jüngeren hat erkläret. So
ist dann auch CHRYSOSTOMUS unter solchen Sinn-Bild,
unter diser Uniform, oder damit ich es teutsch besser ausdrucken,
in dieser Leib- Farb Christi dem Himmel zugefahren, in welchen
nichts Unreines (so nicht weiß und unversehrt) einen Zutritt, oder
Einlaß hat zu verhoffen. Alldar genießet er, wie die Tauben
Noe auf der Archen, jene Ruhe, welche er ein und achtzig Jahr
mit so grosser Mühe und Arbeit gesucht hat, wir aber ihm an-
jehs nach seinen grossen Verdiensten auf ewige Zeiten in dem Reich
Gottes auch wünschen, und gönnen: Requiescat in pace,
er ruhe in dem Frieden,

A M V S.



Leich-